

Reines Licht

Die Fischer Elektro- und Beleuchtungstechnik GmbH entwickelt Leuchten für Reinräume

Unternehmen, die sensible Bereiche wie Laboratorien oder Operationssäle einrichten, müssen auf reinraumtaugliche Einbauten achten – aggressive Bakterien, Viren und multiresistente Krankheitserreger erschweren die Arbeit erheblich. Auch Leuchten und Leuchtmittel müssen spezifisch reinraumgeeignet sein.

Die Fischer Elektro- und Beleuchtungstechnik GmbH aus Sindelfingen hat sich genau darauf spezialisiert und vom Fraunhofer IPA in Stuttgart als erstes Unternehmen der Welt für sieben seiner Leuchten die Zertifizierung für höchste Reinraumklassen erhalten. Bei der umfassenden Prüfung wurden nicht nur die Leuchten selbst, sondern auch alle Ausgangsmaterialien getestet. Weltweit verwendet nur Fischer besondere antibakterielle Dicht- und Klebstoffe, ausgasungsfreie und chemisch beständige Pulverlacke und verzichtet auf silikonhaltige Stoffe. „Wir wollten es gleich richtig machen und ließen deshalb alles testen“, sagt der Firmengründer und Geschäftsführer Friedrich Fischer.

Üblicherweise beantragen Leuchtenhersteller keine anspruchsvollen Komplettprüfungen, sondern lediglich Teilprüfungen.

Nachdem sich der Elektrotechnikmeister im Jahr 1981 selbstständig gemacht hatte, begann er bald, individuelle Sonderleuchten und Lichtkonzepte zu entwickeln. Durch einen Auftrag für den belgischen Filmhersteller Agfa kam die Firma erstmals mit dem Thema Reinraum in Berührung. Heute gehören bedeutende Pharmaunternehmen wie Bayer, BASF, Roche und Merck ebenso zu Fischers Kundenstamm wie die Automobilhersteller Audi, Daimler und Porsche.

Da auch bei Reinraumleuchten zunehmend LEDs gefragt sind, hat Fischer rechtzeitig auf diese Technik gesetzt. „Unsere zertifizierte LED-Flächenleuchte lässt sich bis zu 50.000 Betriebsstunden ohne Wartung einsetzen, mit einem Lichtmanagement hält sie sogar bis zu 80.000 Betriebsstunden, das ist einzigartig“, sagt Friedrich Fischer stolz.



Debeos-Studios.de

Sämtliche Produkte werden steckerfertig in mehr als 90 Länder verschickt – mit komplettem Zubehör und einer Dokumentation, so dass sie von jeder beliebigen Montagefirma eingebaut werden können. Patentieren lässt Friedrich Fischer seine Lampen übrigens nicht. Für ein internationales Patent müsse er sehr viel investieren und alles offenlegen, meint er. Lieber entwickelt er ständig weiter und hält seine Mitbewerber so auf Distanz. Pro Jahr kommt er auf rund 20 Neu- oder Weiterentwicklungen. (som)

fischer-ebt.de

entwickeln

wer hat's erfunden?!

Das Mehrgenerationenhaus

Im Idealbild einer bäuerlichen Vorzeit lebte die Großfamilie unter einem Dach. Für alle war gesorgt: Die Eltern brachten das Brot auf den Tisch, die Großeltern kümmerten sich um die Kleinsten, die Gesunden um die Gebrechlichen. Mit der industriellen Revolution begann der Niedergang des Modells, heute verbringen viele Senioren den Lebensabend im Heim, die Kleinen sind im Kindergarten bestens versorgt – und jede Generation bleibt unter sich. Was aber, wenn Jung und Alt den Alltag wieder gemeinsam meisterten?

Schon 1951 gründete die Stuttgarter Frauenrechtlerin Anna Haag in Bad Cannstatt das erste Mehrgenerationenhaus Deutschlands – das damals freilich

noch nicht so hieß. Ihr „Wohnheim für alleinstehende Mädchen und Frauen“ beherbergte auch ein Jugendhaus, eine Jugendbücherei, mehrere Bastelstuben, Werkstätten und Räume zur Betreuung von Kindern aus der Nachbarschaft – eine Idee war geboren, die sich im ganzen Land ausbreitete.

Bis heute ist das Anna-Haag-Mehrgenerationenhaus mit seinem Seniorenzentrum, Kita, Bildungsstätte und betreutem Wohnen für Jugendliche wegweisend. Die transparenten Räume des von der Architektenkammer als beispielhaft ausgezeichneten Neubaus fördern Alltagsbegegnungen; Angebote vom gemeinschaftlichen Gärtnern bis zum „intergenerativen Frühstück“



raumzeit3 | Judith Schenten

bringen Jung und Alt ganz selbstverständlich zusammen – wie einst zu Zeiten der Großfamilie. Nur dass die Mutter heute „Generationen- und Quartiersmanagerin“ heißt. (tos)